

JOSEF MÜLLER

Die gegenwärtige Situation im ländlichen Bildungswesen

Das Dorf verliert seinen bäuerlichen Charakter

Im deutschen Dorf vollziehen sich seit Jahrzehnten tiefgreifende Umschichtungen. In zunehmendem Maße ändert es sich in seinem Wesen und in seinem Lebensstil. Alle Lebensgebiete werden von diesem Wandel betroffen.

Die mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzende Industrialisierung der deutschen Wirtschaft und der durch sie notwendige Aufbau des Handels und des Verkehrs führten zu einer bedeutenden Bevölkerungsumschichtung. Den dort benötigten hohen Bedarf an Menschen stellte vornehmlich das Land und im besonderen das Bauerntum. Landflucht und Flucht aus dem Bauerntum waren Begleiterscheinungen dieser Entwicklung und führten zur Zusammenballung großer Menschenmassen in den sich rasch aufblühenden Industriezentren und Handelsmittelpunkten. Der größere Teil der ursprünglich reinen Agrarlandschaften wurde zu Industrie- und Stadtlandschaften oder gemischten Zonen. Die Landbevölkerung und die bäuerliche Bevölkerung nahmen zahlen- und anteilmäßig ab. Ein großer Teil unserer Dörfer schrumpfte in dieser Periode sogar und wurde zu sterbenden Dörfern.

Der Anteil der ländlichen Bevölkerung sank:

	1800		90 vH
	1939		25 vH
Die <i>bäuerliche Bevölkerung</i> betrug im alten Reichsgebiet			
1800	20,0 Mill.	80	vH der Gesamtbevölkerung
1939	12,3 Mill.	18	vH der Gesamtbevölkerung
im Bundesgebiet			
1950	7,0 Mill.	14,6	vH der Gesamtbevölkerung
1958 um	6,0 Mill.	12	vH der Gesamtbevölkerung

Nach den Erhebungen der Grünen Berichte bewegte sich der jährliche Verlust der Landwirtschaft an Arbeitskräften in den letzten Jahren durchschnittlich zwischen 3 und 4 vH der gesamten landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe verringerte sich zwischen 1949 und 1957 erneut um 140 000, ein Zehntel aller Betriebe.

Dieser Prozeß der Entbäuerlichung unseres Volkes ist noch nicht zu Ende. Im Zuge der gegenwärtig erfolgenden Neuordnung unserer Agrarstruktur durch Zusammenlegung nicht lebensfähiger Betriebe oder durch deren weitere Aufsplitterung in landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe sinkt die Zahl der bäuerlichen Betriebe weiterhin. Man glaubt, daß heute noch 400 000 bis 500 000 landwirtschaftliche Kleinbetriebe in ihrer Existenz gefährdet sind. Die Zahl der am Ende dieser Entwicklung übrigbleibenden landwirtschaftlichen Betriebe wird weit unter einer Million liegen.

Die Agrarsoziale Gesellschaft stellte vor kurzem durch Untersuchungen in zwei vorwiegend bäuerlichen Landkreisen, in denen bäuerliche Betriebe bis zur Größe von 10 Hektar vorherrschen, fest, daß 25 bis 50 vH der dort in der Landwirtschaft tätigen Menschen überflüssig und für andere Berufszweige verfügbar sind.

Der bäuerliche Anteil am Volksganzen im Bundesgebiet wird daher unter 10 vH absinken. In der ländlichen Bevölkerung (Gemeinden unter 2000 Einwohnern) wird er sich in Zukunft nur noch um ein Drittel bewegen, voraussichtlich noch tiefer liegen. Das Dorf verliert hierdurch immer mehr seinen bäuerlichen Charakter. Diese *berufliche Umschichtung in unseren Dörfern* wird sich in den nächsten Jahren beschleunigt fortsetzen durch weitere Verlagerung von Industrierwerken aufs Land und die besonders heute sich verstärkt durchsetzende Verkehrserschließung der Landgemeinden.

Die Land-Stadt-Wanderung der vergangenen Jahrzehnte wird in steigendem Maße abgelöst durch das tägliche Pendeln der arbeitenden Menschen vom Dorf zur Stadt, von der Wohnstätte zur Arbeitsstätte. Die Zahl der Pendler unter der arbeitenden Bevölkerung bewegt sich heute in den einzelnen Landschaften bereits zwischen 30 und 40 vH aller Beschäftigten.

Wie sehr einzelne Dörfer durch diese Entwicklung von ursprünglich reinen Bauerdörfern zu Arbeiterdörfern und Auspendlergemeinden werden und hierdurch in das Spannungsfeld der benachbarten Industriestadt geraten, sei an den Landgemeinden des Landkreises Schweinfurt gezeigt. Die Zahl der Auspendler durchweg nach Schweinfurt betrug 1956 in Sennfeld 1100, Schonungen 945, Niederwern 904, Bergheinfeld 870, Gochsheim 763, Grafenheinfeld 521, Grettstadt 351, Schwebheim 339, Röhlein 326, Dittelbrunn 324, Mainberg 300. In fünf Gemeinden lag die Zahl der Auspendler zwischen 300 und 200, in 19 Gemeinden zwischen 199 und 100, in 11 Gemeinden zwischen 99 und 50 und nur in 18 Gemeinden des Landkreises unter 50.

Wie sehr in einer ursprünglich rein bäuerlichen Landschaft schon ein einzelnes Industrierwerk in den umliegenden Dörfern in beruflicher, wirtschaftlicher und soziologischer Hinsicht umgestaltend wirken kann, ist an den Siemens-Schuckert-Werken in Bad Neustadt zu ersehen. Von folgenden Landgemeinden der Umgebung pendeln in diese Werke: Brendlorenzen 225, Münnerstadt 121, Herrschelf 104, Heustreu 92, Burglauer 76, Salz 66, Oberelsbach 65, Stangenroth 67, Mellrichstadt und Mühlbach je 64; 6 Orte zwischen 60 und 50.

Das Ende der Landflucht hat zur Folge, daß das Dorf zahlenmäßig nicht mehr schrumpft. Das sterbende Dorf der letzten Jahrzehnte wird in unserer Zeit durch das wachsende Dorf abgelöst. Die gegenwärtig in fast allen Dörfern zu beobachtende Erstellung von neuen Siedlungshäusern und die Errichtung von neuen Ortsteilen weisen auf das wachsende Dorf hin. Mit einer merklichen Zunahme der ländlichen Bevölkerung ist in Zukunft zu rechnen.

Das Dorf wird zeit- und weltoffen

Durch die Übernahme der neuzeitlichen technischen Errungenschaften wird das Dorf heute mitten in unsere moderne Zeit gestellt. Wie die Stadt, wird es hierdurch dem raschen Wechsel des Alltags und der Weite der Welt ausgeliefert. Der dörfliche Mensch ist damit gleichfalls den Einflüssen und Auswirkungen der Technik in ihren verschiedensten Formen, des modernen Verkehrs, der Zeitung, der Schrift, des Buches, des Rundfunks, des Bildes, des Films, in der neuesten Zeit immer häufiger auch des Fernsehfunks ausgesetzt. Die großen und kleinen Ereignisse des Weltgeschehens schlagen ihre Wellen bis ins entlegenste Dorf. Vor allem Rundfunk und Fernsehfunk beseitigen die letzten noch bestehenden Schranken zwischen dem Dorf und der weiten Welt und reißen auch die abgelegenste Siedlung aus ihrer seitherigen Zeitentrücktheit und räumlichen Isolierung. Der dörfliche Mensch nimmt wie der städtische Mensch teil am gegenwärtigen Zeit- und Weltgeschehen, ist wie er Glied der modernen Gesellschaft mit ihren Vorteilen und Lebensannehmlichkeiten, aber auch mit ihren Nachteilen und ihren Entartungserscheinungen.

Stadt und Dorf rücken durch diese Entwicklung nicht nur räumlich und zeitlich einander näher, sondern auch bei den verschiedenen Lebensäußerungen fallen die letzten Unterschiede. Das alte, ursprünglich festgefügte, individuell gestaltete dörfliche Wirtschafts-, Sozial- und Kulturleben weicht städtischen Formen. Alle Lebensbezirke sind davon erfaßt: das Wirtschafts- und Arbeitsleben, das Verhältnis der einzelnen dörflichen Menschen zueinander, die verschiedenen Sozialgebilde, die geistig-seelischen Bezirke der einzelnen Menschen wie der Kollektivgebilde, die kulturellen Verhältnisse, der religiöse und kirchliche Bereich, das Ausfüllen und die Ausgestaltung des Freizeitens.

Die zunehmende berufliche Umschichtung, die Freizügigkeit im Berufsleben, der Wechsel im Altersaufbau, das Verbleiben der aktiveren Kräfte im Dorf und das langsame

Zurückdrängen der alten bäuerlich-patriarchalischen Gesellschaftsordnung mit der Entmachtung von ursprünglich als unumstößlich geltenden Autoritäten führen weiterhin im Dorf zu einer *größeren sozialen Beweglichkeit*. Günstigere Aufstiegsmöglichkeiten, aber auch rascheres Abgleiten innerhalb der dörflichen gesellschaftlichen Hierarchie sind Kennzeichen des modernen Dorfes. Das alte Dorf mit seinen festen Normen und Formen, mit seiner Traditionsgebundenheit, mit seiner sich immer wieder in den gleichen Familien forterbenden Dorfführung gehört damit ebenfalls der Vergangenheit an.

Durch die beruflich außerhalb des Dorfes arbeitenden Menschen gelangt das Dorf immer mehr in den Einflußbereich der Industrie und der außerdörflichen Wirtschaft. Mit der Stadt- und Industrienähe steigt der Anteil der Pendler. Das Dorf bildet für einen großen Teil dieser auswärts arbeitenden Gruppen nicht mehr wirkliche Heimat. Ihr berufliches und außerberufliches Interesse verlagert sich mehr und mehr vom Dorf weg. Sie werden hierdurch in ihrer Struktur, in ihrer Lebensgestaltung und ihrem Lebensrhythmus immer stärker durch die das Leben unserer modernen Menschen bestimmende industrielle Gesellschaftsverfassung geformt. Das Dorf kann sich immer weniger einer solchen Lebensführung verschließen.

Solch eine grundlegende Umgestaltung des dörflichen Lebens in allen entscheidenden Bezirken muß sich auf das ländliche Bildungswesen auswirken. Diese Entwicklung muß es berücksichtigen, wenn es die ihm heute gestellten Aufgaben erfüllen soll.

Reform der Landschulen unaufschiebbar

Wenn die Landschule nicht als isoliertes, die neuen dörflichen Verhältnisse nicht beachtendes Glied im Dorf stehen will, muß sie die neue wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Situation des Dorfes und seiner Menschen als Ausgangspunkt ihrer Bildungsarbeit nehmen. Sie muß wie das Dorf selbst zeit- und weltoffen werden und auf die Dorfwirklichkeit von heute aufbauen.

Die Landschule ist zu diesem Schritt auch deshalb gezwungen, weil sich mit dem Strukturwandel des Dorfes die gesamte Lebenssituation der Landjugend grundlegend geändert hat. Das Landkind unserer Zeit ist gleichfalls aus der Enge des Dorfes getreten und der Weite der Welt ausgeliefert. Es ist ebenfalls losgelöst aus den früher gebundenen Sozialgefügen und ausgesetzt den Einflüssen und Auswirkungen der Technik und des modernen Lebens in ihren verschiedensten Formen. Der dörfliche Schüler ist wie die gesamte dörfliche Bevölkerung Glied der modernen Gesellschaft mit all ihrem Wechsel, mit all ihren Vor- und Nachteilen und Krisenerscheinungen.

Die berufliche Umschichtung im Dorf ändert weiterhin das Wesen der Landschule. Der Anteil der bäuerlichen Kinder nimmt in zunehmendem Maße ab. Untersuchungen im bayerischen und württembergischen Raum ergaben, daß nur noch in einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Landschulen die bäuerlichen Kinder überwiegen. *Die nichtbäuerlichen Kinder bestimmen mehr und mehr den Charakter der neuen Dorfschule*. Der Aufgabenkreis der Landschule ist daher gegenüber früher weiter und umfangreicher. Der Lehrstoff, die Bildungsinhalte, das Unterrichtsziel, die Schulgliederung, die Unterrichtszeit der Dorfschule können nicht mehr allein vom Bäuerlichen her bestimmt werden. Auch die nichtbäuerlichen Gruppen des Dorfes haben ein Anrecht darauf, daß ihre Anliegen von der Landschule beachtet werden. Die zeit- und weltoffene Dorfschule muß in ihrem Wirken auch Forderungen, die heute von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat an die gesamte Jugend unseres Volkes gestellt werden, berücksichtigen.

In seiner Schrift *„Die zeitoffene Dorfschule. Forderungen einer zeitgemäßen Landschulreform“* (Europäischer Verlag, Freiburg) hat der Verfasser im besonderen zu dieser Frage Stellung genommen. Als vordringlich fordert er die Erfüllung ihrer lebensvorbereitenden, kulturbildenden und erziehenden Aufgabe und verlangt von ihr, daß sie eine Landjugend heranbildet, die in ihrem späteren Leben geistig rege in ihrer Umwelt steht;

die befähigt ist, sich selbst weiterzubilden und hierdurch im wirtschaftlichen und allgemeinen Leben bestehen kann, die regen Anteil am kulturellen Leben unseres Volkes nimmt und selbst als kulturtragende und kulturfördernde Kraft in ihrer Dorfgemeinschaft und in unserer Volke wirkt; die, der Gemeinschaft verpflichtet, am aktiven Aufbau des Familien- und Dorflebens mithilft und darüber hinaus zur allseitig entwickelten Persönlichkeit aufsteigt.

Jedem auch nur flüchtig mit den Landschulverhältnissen des Bundesgebietes Vertrauten ist verständlich, daß die ungeteilte Landschule, mit ihren 8 Schülerjahrgängen in einem Klassenraum und von einem Lehrer unterrichtet, aber auch die wenig gegliederte Landschule mit mehreren Jahrgängen in einer Schulklasse diesen neuen Anforderungen nicht oder nur beschränkt genügen können.

Die Neuordnung unseres Landschulwesens ist daher dringend notwendig. Beseitigung der nicht oder nur wenig gegliederten Landschulen durch Zusammenlegen von Schulen benachbarter Orte ist die Aufgabe von heute. Diese Forderung ist nicht neu. Bereits in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg überprüfte man in der pädagogischen Literatur die Möglichkeit des Zusammenlegens von Landschulen. Jedoch beschränkte man sich auf theoretische Erörterungen.

Das Überwiegen der restaurativen Kräfte beim Wiederaufbau unseres Landschulwesens nach dem 2. Weltkrieg führte dazu, daß man der alten, überholten dörflichen Schulform besondere Aufmerksamkeit schenkte. Wie in der Vergangenheit sah man in der dorfeigenen, sich vorwiegend auf den dörflichen Raum beschränkenden, möglichst isoliert von der Umwelt und der allgemeinen Zeitentwicklung sich bewegenden ungeteilten Landschule das Idealbild der dörflichen Schule. Ihre Bemühungen galten daher fast ausschließlich der Erhaltung dieser durch die moderne Entwicklung überholten Schulform. Ihre Bestrebungen waren erfolgreich. Das zeigen die folgenden Zahlen: In Bayern erhöhte sich die Zahl der ungeteilten Schulen von 779 im Jahre 1948 auf 2134 im Schuliahr 1957/58, in Hessen von 1950 bis 1957 von 560 auf 1034, in Niedersachsen in derselben Zeit von 888 auf 1366. In der Bundesrepublik sind 20 vH aller Volksschulen einklassig.

Heute besteht in den Kreisen der Landschulreformer allgemein Klarheit über die Möglichkeiten und die Wege der Beseitigung der nicht oder wenig gegliederten Landschulen. Wo die Voraussetzungen gegeben sind, sollen die unteren Klassen im Dorf bleiben. Sie können entsprechend dem Wesen der Kinder dieser Altersstufe, die noch stärker heimatverbunden sind, noch „dorfeigene“ Schule sein. Der 10- bis 15jährige Schüler, der in zunehmendem Maße zeit- und weltoffen wird und hierdurch den Schritt in die Welt vollzieht, muß in überdörflichen Klassen unterrichtet werden. Er kann so die gleiche Ausbildung wie der Stadtschüler erhalten. In verschiedenen Ländern des Bundesgebietes (Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen) läuft bereits mit gutem Erfolg eine Reihe von Versuchen der Zusammenfassung, vor allem der Schüler der Oberklassen.

Wer ernstlich bestrebt ist, das Landschulwesen aus seinem jetzigen, den modernen Anforderungen nicht mehr genügenden Zustand herauszuführen, muß diesen organisatorischen Umbau fordern. Er ist auch deshalb notwendig, weil die *Einführung des 9. Schuljahres* in allen Bundesländern nicht mehr hinausgezögert werden kann. Dieser Schritt hat aber in der Landschule nur dann pädagogischen Wert und verbürgt nur dann eine zusätzliche bessere Bildung, wenn die hier in Frage kommenden ländlichen Schüler ebenfalls in besonderen Klassen an zentral gelegenen Orten zusammengefaßt werden.

Beseitigung der ländlichen Bildungssperre

Vv issenschaft, Technik und Wirtschaft befinden sich in einer stürmischen Weiterentwicklung. Das Arbeitsleben wie die gesamte übrige Lebensgestaltung der modernen Menschen bleiben hiervon nicht unbeeinflußt. Industrie, Handwerk, Handel, Verkehr stellen auf Grund dieser Entwicklung immer höhere Ansprüche an ihren Nachwuchs. Die städtische

Schule versucht heute, in der Ausbildung ihrer Schüler dieser Forderung in zunehmendem Maße nachzukommen, um der ihr anvertrauten Jugend den Übergang in das Berufsleben durch bestmögliche Ausbildung zu erleichtern.

Dazu kommt, daß der städtische Schüler günstigere Voraussetzungen zum Überwechseln in die Mittelschule, die höhere Schule und die sonstigen weiterbildenden Schulen besitzt. Die Zahl derer, die von den städtischen Volksschulen in die eine bessere Vorbereitung fürs Leben versprechenden weiterführenden Schularten übertreten, steigt daher immer mehr, sie beträgt häufig schon die Hälfte aller Schüler der in Frage kommenden Volksschulklassen.

Dem Landkind, namentlich dann, wenn es in nicht stadtnahen Dörfern wohnt, bleiben diese günstigen Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten versagt. Die Situation ist heute so, daß auf Grund der gegenwärtigen Schulverhältnisse für die Landjugend eine Art Bildungssperre besteht.

Um eine zu frühe Abwanderung der Schüler von der ländlichen Volksschule in die Mittel- und Oberschule zu unterbinden und den einzelnen Schüler möglichst lange seiner ursprünglichen Klassengemeinschaft und seinem Dorf zu erhalten, strebt man heute den Ausbau der Oberstufen der ländlichen Volksschule an. Durch zusätzlichen Unterricht sollen die gutbegabten Schüler besonders gefördert werden. Nach dem Ende der Volksschulzeit soll ihnen der Übertritt in die weiterführenden Schulen ermöglicht und erleichtert werden. In einzelnen Ländern des Bundesgebietes laufen bereits Versuche in dieser Richtung. Vor allem Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hessen leisten auf diesem Gebiet Pionierarbeit. Ziel ist, eine fühlbare Leistungssteigerung in der Volksschule selbst, Förderung der begabten Schüler durch zusätzlichen Unterricht während der letzten Volksschuljahre und deren Weiterführung zur mittleren Reife durch erfolgreichen Besuch eines 9. und 10. Schuljahres, die in zentral gelegenen Landorten eingerichtet werden. Begabte Schüler sollen anschließend in die höhere Schule aufsteigen können.

Ein weiteres Ziel ist das Anerkennen des „Fachabiturs“ nach erfolgreichem Durchlaufen der Volksschule und der Berufsausbildung mit Aufbauklassen und anschließendem Besuch der zuständigen höheren Fachschulen.

Dieser „zweite Bildungsweg“ würde für die Landjugend die Beseitigung der bestehenden Bildungssperre bedeuten. Die Kinder von Arbeitern stellen heute nur 4,4 vH der Studierenden an den westdeutschen Hochschulen. Das gegenwärtige Fernhalten der Arbeiterjugend von der Universität kann heute nicht mehr verantwortet werden. Der „zweite Bildungsweg“ aber würde der begabten, aufstiegswilligen ländlichen Arbeiterjugend die Möglichkeiten schaffen, daß sie dort, wo sie das Bedürfnis hat und die geistigen Voraussetzungen besitzt, ihre berufliche Ausbildung mit dem Studium an der Hochschule krönen könnte.

Mehr als die Stadt braucht das Land die Möglichkeit der Weiterführung des ländlichen Schülers von der Volksschule zur mittleren Reife und zum Studium an der höheren Fachschule und an der Hochschule. Die Verwirklichung dieser Forderung würde den Abschluß und die Krönung der heute dringend notwendigen Neuorganisation unseres ländlichen Schulwesens bilden.

Neuorientierung der gesamten ländlichen Kulturpflege

Auch die Kreise, die sich für die kulturelle Betreuung der dörflichen Menschen, die die Schule verlassen haben, verantwortlich fühlen, dürfen an dem Wandel, der sich eben im Dorf vollzieht, nicht gleichgültig vorübergehen. Sie müssen ebenfalls erkennen, daß durch das Eindringen der nichtbäuerlichen Menschen und durch dessen Überlagerung mit einem Geist der Welt- und Zeitoffenheit die Lebenswirklichkeit und der Lebensstil des Dorfes grundlegend geändert werden.

Wenn hier von der kulturellen Betreuung des Dorfes gesprochen wird, dann sei unter diesem Begriff all das Tun zusammengefaßt, durch das das ganze Dasein des zu betreuenden Menschen, sein physisches, geistiges, soziales, sittliches ästhetisches Leben veredelt und es zu einer höheren Stufe des Menschendaseins emporzuführen versucht wird. Es seien ihm ferner alle die Mittel kulturpflegerischer Arbeit belehrender Natur (Vorträge, Kurse, Zeitung, Zeitschrift, Buch, Kulturfilm), unterhakender Natur, (Spielfilm, Musik, Theater, Dorfabende, Spiel, Rundfunk, Fernsehfunk, Kunstschaffen) und körperbildender Natur (Sport, Spiel, Schwimmen) zugeordnet.

In seiner Schrift „*Bauer in Gefahr*“ (Europäischer Verlag, Freiburg) hat der Verfasser ausführlich zu diesem Problem Stellung genommen. Wer sich umfassender für die Fragen der ländlichen Kulturpflege interessiert, sei auf diese Schrift verwiesen, da im folgenden nur einige Teilprobleme behandelt werden.

Die kulturpflegerische Arbeit geht über das eigentliche volksbildnerische und über das volkserzieherische Tun hinaus und schließt sie ein. Sie sieht allerdings in deren Tätigkeit einen Wesensbestandteil ihres eigenen Aufgabenbereiches. In der praktischen Arbeit ist eine strenge Scheidung zwischen diesen drei Bereichen der kulturellen Beeinflussung der Menschen nicht möglich. Im Leben ist der gebildete Mensch zugleich kulturell hochstehender Mensch, wie wir uns beide auch nicht ohne gleichzeitiges Erziehen zu höherem Menschentum vorstellen können.

Da das alte Dorf vorwiegend bäuerlich war, trug die ländliche Kulturarbeit seither hauptsächlich bäuerlichen Charakter. Diese Einstellung wirkt heute noch nach, und immer noch fühlen sich gegenwärtig, trotz der beruflichen Umschichtung, die bäuerlichen Berufsorganisationen, vor allem die Jungbauernführung, für die kulturelle Betreuung des Dorfes verantwortlich. Heute aber fehlt ihnen für den größeren Teil unserer Dörfer die Voraussetzung hierzu. Auch die nichtbäuerliche Bevölkerung des Dorfes (Arbeiter, Handwerker und Angestellte) muß in gleichem Maße in volksbildnerischer Hinsicht betreut werden.

Das ist heute besonders deshalb notwendig, weil industrielle Arbeit zu sehr mechanisierte Teilarbeit mit einseitiger Beanspruchung des Menschen ist. Ihr mangelt der Ausgleich nach der allgemein menschlichen Seite hin. Die ländliche Volksbildung kann diesen Ausgleich schaffen. Die Voraussetzungen hierzu sind auch deshalb günstiger, weil durch die zunehmende Verkürzung der Arbeitszeit mit dem allmählichen Übergang zur 40-Stunden- und 5-Tage-Woche auch der nicht im Dorf beschäftigte Mensch längere Freizeit in seinem Wohnort zur Verfügung erhält.

Der *Deutsche Gewerkschaftsbund* und die Organisation „*Arbeit und Leben*“ haben die sie hier erwartende Aufgabe noch nicht klar genug erkannt, so daß der auf dem Lande wohnende Arbeiter durchweg sich selbst überlassen bleibt. An sich verhält sich heute der moderne Arbeiter allen volksbildnerischen Bestrebungen gegenüber sehr gleichgültig. Der Anteil der Arbeiterschaft an der Hörschaft der Volkshochschule beträgt im Bundesgebiet nur 16 vH. Er liegt also bedeutend tiefer als ihr Anteil an der gesamten Bevölkerung. Bei den auf dem Dorfe wohnenden Arbeitern dürfte das Verhältnis noch viel ungünstiger sein. Das ist um so bedauerlicher, da in den letzten Jahrzehnten in der Arbeiterschaft ein sehr lebendiges Bildungsstreben vorhanden war und die Arbeiterjugend mit einem Schwung an die eigene Höherbildung herantrat, der zu großen Hoffnungen Anlaß gab. Heute ist bei ihr eine zunehmende Gleichgültigkeit allen Bildungsfragen gegenüber festzustellen.

Der Kreis der dörflichen Menschen, der die modernen Bildungsmittel in kultur-aufbauendem Sinne nutzt, ist klein. Es gilt das in gleichem Maße für das Buch, die Zeitschrift, für den guten Film, für den Rundfunk und in neuerer Zeit für den Fernseh-funk. Dort, wo man sich ihrer bedient, erfolgt es nicht zum Zwecke der eigentlichen Bildung, sondern zur bloßen Unterhaltung, oft nicht einmal zu dieser. Sie wirken daher nicht bildungsfördernd, sondern bildungsstörend. Die Folgen sind allgemein bekannt.

Grell beleuchtet die wirkliche dörfliche Situation eine Untersuchung des Aliensbacher Institutes für Demoskopie¹⁾.

Die Beantwortung der Frage „Haben Sie zur Zeit irgendwelche Bücher (eigene und geliehene) in Ihrer Wohnung?“ ergab folgendes Bild:

	Überhaupt keine Bücher vH	Weniger als 10 Bücher vH	Über 10 Bücher vH
Dörfer	51	11	36
Kleinstädte	33	11	53
Mittelstädte	25	10	62
Großstädte	27	12	59

Hier kann wirklich schon von einer geistigen Abstinenz der Hälfte der dörflichen Bevölkerung gesprochen werden, die nicht fort dauern darf, wenn wir noch ein Kulturvolk bleiben wollen.

Die ländliche Kulturarbeit hängt in ihrem Erfolg zum größten Teil davon ab, was die Dorfschule den jungen dörflichen Menschen mitgegeben hat und was diese aus ihrer Volksschulzeit an Kenntnissen, Fertigkeiten, Können und Interesse ins spätere Leben hinübergerettet haben. Ein guter, alle im dörflichen jungen Menschen wohnenden wertvollen Kräfte weckender und emporbildender Volksschulunterricht ist die beste und wertvollste Voraussetzung einer späteren erfolgreichen kulturellen Betreuung unseres Landvolkes und seiner gesamten kulturellen Höherführung. Der guten Volksschulbildung ist daher von vornherein besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Vor allem die Jugend zwischen 16 und 25 Jahren muß dann durch die kulturpflegerischen Kräfte erfaßt und betreut werden. Sie ist in diesem Lebensabschnitt aufnahmefähiger, geistig wendiger, seelisch aufgeschlossener, leichter zu interessieren, zu begeistern und zu prägen. Eine gewisse Tragik und für unsere ganze Kulturarbeit auf dem Lande von großem Nachteil ist, daß sie aber heute meist die Gruppe des Landvolkes darstellt, die den ganzen Bestrebungen das geringste Interesse schenkt. Das ist um so nachteiliger, weil in ihr die vernehmlichsten Träger eines kommenden, kulturell wiedergesundeten Landvolkes gesehen werden müssen und von ihrer Bereitschaft zu neuem kulturellem Aufstieg abhängig ist, ob noch eine kulturelle Gesundung unserer ländlichen Volksgruppen möglich ist. Schafft die Dorfschule wertvolle Vorarbeit, bereitet sie die spätere Volksbildungsarbeit vor, indem sie den jungen ländlichen Menschen als wißbegierigen, geistig aufgeschlossenen und seelisch empfänglichen Menschen entläßt, versucht sie selbst die ländliche Jugend zu gewinnen durch Heranbringung von Bildungstoffen und Kulturwerten, die in ihrem Interessenkreis liegen, ferner durch Musik, Film, Bücherei, Laienspiel, Sport und regt sie zur Mitarbeit an, dann wird diese sich nicht mehr in dem Maße wie seither der allgemeinen Kulturarbeit gegenüber gleichgültig verhalten. Dann besteht auch nicht mehr die Gefahr, daß die Jugend die für sie wertvollste Zeit ungenutzt verstreichen läßt und sich in ihr der geistig-seelische Versteppungs- und der allgemeine Verflachungsprozeß fortsetzen.

Die ländliche Volksbildung muß heute ferner berücksichtigen, daß der moderne dörfliche Mensch *isolierter im dörflichen Gefüge* steht und geringeres Interesse an einer gemeinsamen Freizeitgestaltung, an einem gemeinsamen Erleben und an einem gemeinsamen Erarbeiten kultureller Güter zeigt. Immer mehr wird er zum bloßen passiv Aufnehmenden des ihm von außen Nahegebrachten. Die modernen Bildungsmittel — Buch, Zeitschrift, Zeitung, Rundfunk, Fernsehfunk — geben vielseitige Möglichkeiten zur Beschäftigung mit kulturellen Fragen in der Isolierung. Sie regen zum Zurückziehen aus der Gemeinschaft an. Gegen diese Entwicklung muß die ländliche Volksbildung an-

1) Otto Lenz, Die soziale Wirklichkeit, 1956, S. 53.

kämpfen. Sie muß im besonderen die gemeinschaftsbildenden Kräfte in dem dörflichen Menschen pflegen und ihrer volkserzieherischen Aufgabe nachkommen. Die Möglichkeiten hierzu besitzt sie. Sie muß sie ergreifen, wenn sie erreichen will, daß das Dorf wieder zu einer neuen Gemeinschaft geformt werden soll, in der der einzelne sein Handeln unter die sozialetische Idee des Mit- und Füreinanders im Verhältnis von Mensch zu Mensch stellt, wenn sie vor allem auch die Dorfjugend zu einer aktiven Mitarbeit in der dörflichen Gemeinschaft gewinnen und die zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb der dörflichen Bevölkerung neu bilden und entfalten will.

Diese geänderte neue dörfliche Situation verlangt einen Wandel in den Mitteln kulturpflegerischer Betreuung der dörflichen Menschen. Entscheidend ist heute nicht mehr der Ablauf einer möglichst großen Zahl von Vorträgen oder sonstigen Veranstaltungen allgemeiner Richtung. Wichtiger ist vielmehr, in den dörflichen Menschen das Bedürfnis nach kulturellem Erleben, den Sinn für die kulturellen Schöpfungen unseres Volkes und der Menschheit zu wecken und sie zu befähigen, daß sie selbst die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten richtig nutzen können. Es gilt das für die Zeitung, für das Buch, die Zeitschrift, im gleichen Maße für den Film, den Rundfunk und den Fernsehfunk. Diese Aufgabe erfüllt die ländliche Volksbildung gegenwärtig nicht oder nur beschränkt. Und wenn in unserer Zeit so sehr über die schädigenden Einflüsse dieser Bildungsmöglichkeiten geklagt wird, dann darf dabei nicht übersehen werden, daß die volksbildnerisch tätigen Kräfte selbst ein großes Stück Schuld an diesem Zustand tragen. Wer nicht vertraut gemacht ist mit den Möglichkeiten des rechten Rundfunkhörens, wer nicht dazu angeregt wurde, wie eine gute, der persönlichen Eigenart gemäße Auswahl aus dem reichhaltigen Rundfunkprogramm erfolgen kann, der ist auch nicht befähigt, den Rundfunk in volksbildnerischem Sinne zu nutzen. Das gleiche gilt für den Film, den Fernsehfunk, das Buch und die Zeitschrift. Mehr als in der Vergangenheit müßte sich die ländliche Volksbildung mit diesen Problemen auseinandersetzen und ihre Arbeit in dieser Richtung verstärken.

Die Voraussetzungen für die Neubelebung des dörflichen Kulturlebens sind im allgemeinen heute nicht ungünstig. Sie sind vor allem günstiger als in der Vergangenheit. Die ländliche Kulturpflege hat ihre kulturfördernde Aufgabe dann erfüllt, wenn es ihr gelingt, einen neuen Kulturwillen in der dörflichen Bevölkerung zu entzünden. Die gegenwärtige Situation mit der allgemeinen kulturellen Gleichgültigkeit kann dann durch eine Zeit neuen Kulturbewußtseins abgelöst werden. Eine Zunahme der kulturtragenden und kulturfördernden Schichten und eine Weckung neuer kulturschöpferischer Kräfte im Dorfe kann die Frucht dieser Arbeit sein. Das Land braucht in dieser Richtung dann nicht mehr bloßer Kostgänger der Stadt sein.

ALBERT SCHWEITZER

Das Wissen vom Leben, das wir Erwachsenen der Jugend mitzuteilen haben, lautet also nicht: „Die Wirklichkeit wird schon unter euren Idealen aufräumen“, sondern: „Wachset in eure Ideale hinein, daß das Leben sie euch nicht nehmen kann“. Wenn die Menschen das würden, was sie mit vierzehn Jahren sind, wie anders wäre die Welt!